

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Deutsche Lyrik [3 Bilder; Wagner, Erdmann]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Juli

31 Tage.

Dampft das Strohdach nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht schätze, sie nützen der Luft und dem Lande. — Werkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Sieht Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Sind abends über Bief' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Lust schön anhaltend Wetter brauen. — Staubregen wird guter Pöte sein, schön trocken Wetter tritt dann ein.

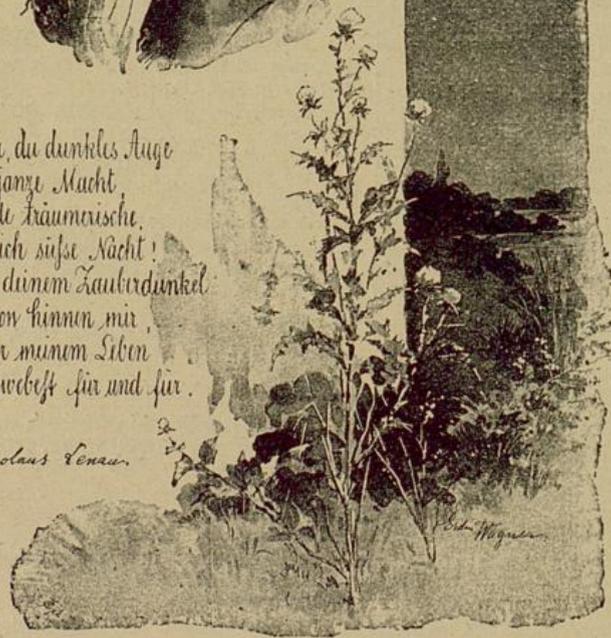


Erstes Viertel den 7. nachm.
 2 U. 32 M. Sonnenschein.
 Vollmond den 14. vorm.
 5 U. 52 M. Beständiges Wetter.
 Letstes Viertel den 21. nachm.
 4 U. 8 M. Bringt Gewitter.
 Neumond den 29. nachm.
 4 U. 58 M. Regnerisch. —
 Unsichtbare Sonnenfinsternis.



Wail auf mir, du dunkles Auge
 Ueb' deine ganze Macht,
 Ernste milde träumerische,
 Unergründlich süße Nacht!
 Nimm mit deinem Laubrdunkel
 Diese Welt von hinnen mir,
 Dafs du über meinem Leben
 Einsam schwebest hin und her.

Nicolaus Lenau.



Nicolaus Lenau ist der Dichtername für Nikolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau. Der Dichter wurde am 13. August 1802 zu Gfatsad, einem Dorfe bei Temesvar in Ungarn, geboren. Seine Schulstudien machte er meist in Pest und bezog 1819 die Universität Wien. 1822 gab er das Studium auf, um Landwirt zu werden, kehrte aber zu ihm zurück und vertauschte 1826 in Wien die Rechte mit der Medizin, ohne es jedoch zum Doktor zu bringen. In den Besitz eines mäßigen Vermögens gelangt, begab er sich 1831 nach Stuttgart, um seine Gedichte herauszugeben, und trat den schwäbischen Dichtern sehr nahe. Von Heidelberg aus, wo er promovieren wollte, reiste er dann nach den Vereinigten Staaten, die er durchwanderte; da er sich von dem amerikanischen Leben abgestoßen fühlte, kehrte er nach Europa zurück und lebte seitdem abwechselnd in Wien und Stuttgart, war aber auch viel auf der Wanderschaft. 1844 verlobte er sich mit Marie Behrend aus Frankfurt a. M., doch noch in demselben Jahre brach der Wahnsinn bei ihm aus. Er starb am 22. August 1850 in der Irrenheilanstalt Oberdöbling bei Wien. — Lenaus melancholische Poesie hat stets zahlreiche Freunde gefunden;

unter den österreichischen Lyrikern ist er auch sicherlich der erste. Größere Dichtungen von ihm sind: Faust, Sabonarola, die Albigenfer, Don Juan.

August

31 Tage.

Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er sorget gern für's längste Gras. — It's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weich. — Im August Wind aus Nord sagt Unbeständigkeit fort. — Meltau im August ist sehr ungesund, ungereinigt Obst bring nicht in den Mund. — Wenn der Kuckuck lange nach Jobanni schreit, so ruhet er die teure Zeit. — Sind Laurentius und Bartholomäus schön, ist guter Herbst vorauszuahn. — Schön Wetter zu Mariä Himmelfahrt verkündet Wein von bester Art. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken, will Gott gar guten Herbst uns schicken. — Bringt Rosamunde Sturmeswind, so ist Zübilie uns gelind.



Erstes Viertel den 5. nachm.
7 U. 25 M. Regen und Wind.
Vollmond den 12. nachm.
3 U. 23 M. Stürmischeres
Wetter.
Letztes Viertel den 20. vorm.
9 U. 29 M. Sonnenschein.
Neumond den 28. vorm.
4 U. 29 M. Schön und
beständig.

Deutsche Lyrik. *)

Nikolaus Lenau.

Schilfkieder.

1.

Drüben geht die Sonne scheiden,
Und der müde Tag entschlief.
Niederhangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief.

Und ich muß mein Liebste meiden!
Quill, o Thräne, still hervor!
Traurig säuseln hier die Weiden,
Und im Winde bebt das Rohr.

In mein süßes, tiefes Leiden
Strahlst du, ferne, hell und mild,
Wie durch Binsen hier und Weiden
Strahlt des Abendsternes Bild.

2.

Trübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde klagen:
Teich, wo ist dein Sternenlicht?

Suchen den erloschnen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.
Deine Liebe lächelt nimmer
Nieder in mein tiefes Weh!

3.

Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!

Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,
Und es klaget und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang,
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

4.

Sonnenuntergang;
Schwarze Wolken ziehn,
O wie schwül und bang
Alle Winde fliehn!

Durch den Himmel wild
Jagen Blitze, bleich;
Ihr vergänglich Bild
Wandelt durch den Teich.

Wie gewitterklar
Mein' ich dich zu sehn
Und dein langes Haar
Frei im Sturme wehn!

5.

Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weißt des Mondes holder Glanz,
fledend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken in die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken;
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Deingedenken,
Wie ein süßes Nachtgebet.

Liebeerführung.

Ich sah den Lenz einmal,
Erwacht im schönsten Thal;
Ich sah der Liebe Licht
Im schönsten Angesicht.

Und wandl' ich nun allein
Im Frühling durch den Hain,
Erscheint aus jedem Strauch
Ihr Angesicht mir auch.

Und seh' ich sie am Ort,
Wo längst der Frühling fort,
So spricht ein Lenz und schallt
Um ihre süße Gestalt.

*) Aus dem bei Moritz Schauenburg in Lahr erschienenen Werk „Aus tiefer Seele. Eine Blütenlese deutscher Lyrik. Herausgegeben von Adolf Bartels. Mit 30 Dichterbildnissen von Erdmann Wagner.“ Preis elegant gebunden 3 Mark.

September

30 Tage.

September-Gewitter sind Verkünder von starkem Wind. — St. Michaels-Wein wird Herren-Wein sein, St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Zugvögel nach Michaels noch hier, haben bis Weihnachten Lind Wetter vor. — In vielem Herbstesnebel sch' ein Zeichen von viel Wintersehne. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ist die Gichtleber der Galle zu breit, vorn spitz, nimmt harter Winter lanag Zeit in Besitz. — Blau Jakobus weiße Wolken in die Höh', flud's Winterblüten zu vielem Sehne. — Jakobus in sonnenheller Gestalt macht uns die Weihnacht kalt.



- Erstes Viertel den 4. vorm. 0 U. 13 M. Trüber Himmel.
- Vollmond den 11. vorm. 3 U. 12 M. Regnerisches Wetter.
- Letztes Viertel den 19. vorm. 3 U. 51 M. Heitert auf.
- Neumond den 26. nachm. 2 U. 47 M. Beständig.



Anastasio Grün
Anton Alexander Auerberg

Anastasio Grün ist der Dichtername für Anton Alexander Graf Auerberg. Er wurde am 11. April 1806 in Laibach geboren, kam, zum Militär bestimmt, 1813 auf das Theresianum in Wien, dann 1815 auf die Ingenieurakademie, wandte sich aber nach dem Tode seines Vaters freien, philosophischen und juristischen Studien zu, denen er in Graz und Wien oblag. Als Dichter bekannt wurde er 1830 durch die „Blätter der Liebe“ und seinen Romanzenkranz „Der letzte Ritter“, Kaiser Maximilian behandelnd. Die „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ (1831) mit ihrer freizeithlichen Satire machten ihn berühmt. In demselben Jahre verließ Graf Auerberg Wien, um seine Güter Gurkfeld und Thurn am Hart zu bewirtschaften, unternahm dann später große Reisen und verheiratete sich 1839. 1848 gehörte er dem Frankfurter Parlamente an, seit 1860 nahm er auch an dem politischen Leben seiner Heimat teil und vertrat mannhaft das Deutschtum. 1868 wurde er zum Präsidenten der Delegierten des Reichsrats erwählt. Er starb in Graz am 12. Sept. 1876. — Grün's Ruhm beruht in der Hauptsache

auf der freizeithlichen Gesinnung seiner Werke. Sein bedeutendstes Werk ist wohl „Schutt“, 1836, großartige Dichtungen philosophisch-geschichtlichen Inhalts. Auch als Volkslieder-sammler ist Grün bekannt.

Oktober

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind selten, der Januar sei gelind. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der kündigt nur wohl der Wäherer Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengeren Winter kündet er Schug. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Wetteräder bedacht.



31 Tage.

Erstes Viertel den 3. vorm.
6 U. 32 M. Bedeckt.
Vollmond den 10. nachm.
5 U. 42 M. Unfreundlich.
Letztes Viertel den 18. nachm.
10 U. 9 M. Aufheiternd.
Neumond den 26. vorm.
0 U. 28 M. Rasse Witterung.

Anastasiuß Grün.

Mannesthränen.

Mädchen, sahst du jüngst mich weinen? —
Sieh, des Weibes Thräne fließt
Wie der klare Tau vom Himmel,
Den er auf die Blumen gießt.

Ob die trübe Nacht ihn weinet,
Lächelnd ihn der Morgen bringt,
Stets nur labt der Tau die Blume
Und sie hebt ihr Haupt verjüngt.

Doch es gleicht des Mannes Thräne
Edelm Harz aus Ostens Flur,
Tief ins Herz des Baums verschlossen,
Quillt's freiwillig selten nur.

Schneiden mußt du in die Rinde
Bis zum Kern des Marks hinein,
Und das edle Naß entträufelt
Dann so golden, hell und rein.

Bald zwar mag der Born versiegen,
Und der Baum grünt fort und freibt,
Und er grüßt noch manchen Frühling,
Doch der Schnitt, die Wunde — bleibt.

Denke, Mädchen, jenes Baumes
Auf des Ostens fernen Höhen;
Denke, Mädchen, auch des Mannes,
Den du weinen einst gesehn.

Meerfahrt.

Wie so rein des Himmels Bläue
Über meinem Haupte glänzt,
Fest und licht wie ew'ge Treue,
Wandellos und unbegrenzt!

Gleich dem ew'gen Frieden schimmert
Ruhig, klar und grün das Meer;
Wie die heil'ge Liebe stimmert
Hell die Sonne drüber her.

Frei und leicht auf freien Wogen
Zog das Schiff die ebne Bahn,
Stolz die weißen Segel flogen
Wie der Freiheit Siegesfahn'.

Sonne, Meer und Himmelsbläue,
Nichts ums Schiff sonst ringsumher!
Liebe, Freiheit, Fried' und Treue!
Ei, was willst du denn noch mehr? —

Ach, wenn nur der Wind vom Lande
Mir ein grünes Blatt allein,
Eine Blüte nur vom Strande
Wehte in das Schiff herein!

Winterabend.

Eisblumen, starr, krystallen an den Scheiben,
Wie ein Gehege vor der Sturmnacht Tosen,
Sie flüstern mir, indes sie flimmer säuben:
Wir sind die Geister jener Frühlingstosen!

Schneeflocken, wirbelnd hin mit weißem Glanze!
Es pochen leis' ans Fenster die versprühten,
Mir lispelnd flüchtig im Vorübertanze:
Wir sind die Geister duft'ger Frühlingblüten!

Gefühle steigen auf in meiner Seele,
Wie beim Verklingen ferner Sterbegelächts,
Die bange Wehmutsenfer meiner Kehle
Und reiche Thränen meinem Aug' entlocken;

Sie aber singen sanft mir ins Gemüte:
Wir sind die sel'gen Geister deiner Lieben,
Mit denen du durchwallt des Frühling's Blüte,
Auf deren Grab nun diese Flocken sieben!

Ferdinand Freiligrath wurde am 17. Juni 1810 zu Detmold geboren und besuchte dort das Gymnasium. Da sein Vater nicht die Mittel besaß, ihn studieren zu lassen, ward er Kaufmann, lernte zu Soest und kam dann in ein Bankgeschäft zu Amsterdam. Inzwischen hatte er sich autodidaktisch tüchtig fortgebildet, namentlich Sprachen gelernt, und war auch bereits mit Gedichten in Zeitschriften hervorgetreten. Seit 1837 in Varmen, trat er 1838 mit seinen „Gedichten“ hervor und hatte einen ungewöhnlichen Erfolg. Nun gab er seine kaufmännische Thätigkeit auf und lebte zu Unkel a. Rhein, dann seit seiner Verheirathung (1841) in Darmstadt

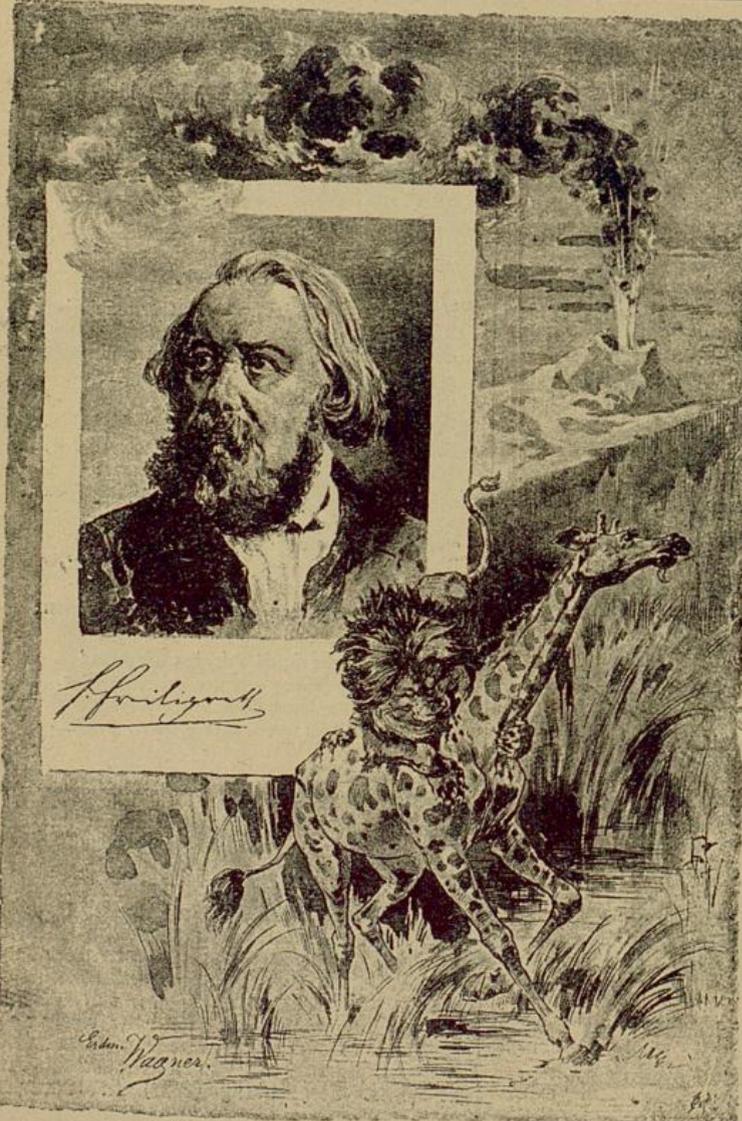
November

Alles-Heiligen bringt Sommer für alle Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreter. — Alles-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts mehr von heiß. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so walet man lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezember und fruchtreich Jahr sind vereinigt immerdar. — Kalter Dezember mit Schnee giebt reichlich Korn auf der Höhe. — Frau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tage darnach. — Der heil'ge Christ will 'ne Fiebrücke haben, seht sie, wird selbst er damit sich begaben.



30 Tage.

Erstes Viertel den 1. nachm.
3 U. 37 M. Bringt Regen.
Vollmond den 9. vorm.
10 U. 50 M. Unfreundliches Wetter.
Letztes Viertel den 17. nachm.
3 U. 2 M. Sonnenschein.
Neumond den 24. vorm.
10 U. 20 M. Hell und kalt.



ganz der Poesie. Friedrich Wilhelm IV. gab ihm ein Jahrgehalt, und der Dichter zog nun nach St. Goar. Dort wußte Hoffmann v. Fallersleben Einfluß auf ihn zu gewinnen, Freiligrath ward politischer Dichter („Mein Glaubensbekenntnis“) und verzichtete auf das Jahrgehalt. Dortan hielt er sich in Preußen nicht mehr für sicher, ging erst nach Belgien, dann in die Schweiz, darauf nach London, wo er eine kaufmännische Stellung fand. 1848 war er wieder in Deutschland, wurde wegen des Gedichts „Die Toten an die Lebenden“ verhaftet, aber freigesprochen und ging 1851 nach London zurück. 1867 verlor er dort seine Stellung, kehrte nun, durch eine Amnestie und einen „Nationalbank“ sichergestellt, nach Deutschland zurück und lebte in Cannstatt bei Stuttgart. Er schrieb 1870 die beiden schönsten Kriegsgedichte: „Hurra, Germania!“ und die „Trompete von Gravelotte“ und starb am 18. März 1876. — Freiligrath war in seinen früheren Poesien stark von dem Franzosen Viktor Hugo beeinflusst, ist aber doch einer unserer besten Dichter, namentlich durch die malerische Kraft seiner Verse ausgezeichnet.

Dezember

Je dunkler es über Dezember-Schnee war,
je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr.
Düngerreime.

Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß
schon, was die Ernte bringt. — Hans düngte
seine Felder schlecht, war Ackermann, jetzt ist
er knecht. — Wer gute Ernte machen will,
der düngt, pflügt und gräbt viel. — Robt
läßt die Laube in den Bach, ein Dummkopf
nur thut es ihm nach. — Dünger ist die Seele
vom Ackerbau, sie gehören aufammen wie Mann
und Frau. — Gutes Vieh, gute Stren, reich-
lich Futter giebt fetten Misk, reiche Ernten,
viel Milch, Käse und Butter.



31 Tage.

- Erstes Viertel den 1. vorm.
- 4 U. 15 M. Regenwetter.
- Vollmond den 9. vorm.
- 5 U. 55 M. Windig und rauh.
- Letztes Viertel den 17. vorm.
- 5 U. 22 M. Schneefall.
- Neumond den 23. nachm.
- 8 U. 55 M. Trübe Witterung.
- Erstes Viertel den 30. vorm.
- 8 U. 27 M. Bringt Schnee.

Ferdinand Freiligrath.

Ruhe in der Geliebten.

So laß mich sitzen ohne Ende,
So laß mich sitzen für und für!
Leg deine beiden frommen Hände
Auf die erhitzte Stirne mir!
Auf meinen Knien, zu deinen Füßen,
Da laß mich ruhn in trunkner Lust;
Laß mich das Auge selig schließen
In deinem Arm, an deiner Brust!

Laß es mich öffnen nur dem Schimmer,
Der deines wunderbar erhellet;
In dem ich raste nun für immer,
O du, mein Leben, meine Welt!
Laß es mich öffnen nur der Thräne,
Die brennend heiß sich ihm entringt;
Die hell und lustig, eh' ich's wähne,
Durch die geschlossene Wimper springt!

So bin ich fromm, so bin ich stille,
So bin ich sanft, so bin ich gut,
Ich habe dich, das ist die Fülle!
Ich habe dich, mein Wünschen ruht!
Dein Arm ist meiner Urkraft Wiege,
Vom Mohn der Liebe süß umglüht;
Und jeder deiner Atemzüge
Haucht mir ins Herz ein Schummerlied.

Und jeder ist für mich ein Leben!
Ha, so zu rasten Tag für Tag!
Zu lauschen so mit sel'gem Beben
Auf unsrer Herzen Wechfelschlag!
In unsrer Liebe Nacht versunken
Sind wir entflohn aus Welt und Zeit:
Wir ruhn und träumen, wir sind trunken
In seliger Verschollenheit.

Der Liebe Dauer.

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Und Sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang ihm noch ein andres Herz
In Liebe warm entgegenschlägt.

Und wer dir seine Brust erschließt,
O thu ihm, was du kannst, zu lieb,
Und mach ihm jede Stunde froh,
Und mach ihm keine Stunde trüb.

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt;
O Gott, es war nicht böse gemeint, —
Der andre aber geht und klagt.

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Dann kniest du nieder an der Gruft
Und birgst die Augen trüb und naß
— Sie sehn den andern nimmermehr —
Ins lange feuchte Kirchhofsgras.

Und sprichst: O schau auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint;
Vergieh, daß ich gekränkt dich hab',
O Gott, es war nicht böse gemeint!

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst:
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: ich vergab dir längst.

Er that's, vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Thräne fiel
Um dich und um dein herbes Wort —
Doch still — er ruht, er ist am Ziel.

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!